



Roter Winkel

Mitglieder- und Interessentenrundbrief der Vereinigung der
Verfolgten des Naziregimes Verband der Antifaschistinnen und
Antifaschisten e.V. (VVN-VdA) Berlin

Kreisvereinigung der VVN-BdA

c/o Berliner VVN-BdA Magdalenenstr. 19, 10365 Berlin

Telefon: 030-55579083-0 Fax: 030-55579083-8 E-Mail: vvn-vda@antifa-net.de

02/18

Gedenken und Mahnen



Ehrung von
John Schehr und Genossen am
Kilometerberg in Wannsee.



Gedenken an Otto Grüneberg
Auf unserer traditionellen
Bündnisveranstaltung sprach
dieses Jahr unser Kamerad
Peter Neuhof.

Erich Meier Gedenken
in Spandau



Einweihung des Mahnmals für Burak
Bektas mit der Forderung den Mord
endlich aufzuklären.



Kundgebung und
Demonstration gegen
den faschistischen
Terror in Neukölln.

Zum Tag der Befreiung Gedenken an Roger Bordage

Am 5. August 2017 verstarb im Alter von 92 Jahren der Vorsitzende des Internationalen Sachsenhausenkomitees Roger Bordage. Am Tag der Befreiung 2016 war er Ehrengast in der Feierstunde an der Säule der Gefangenen, Gedenkort für das KZ-Außenlager von Sachsenhausen in Berlin-Lichterfelde.

Wir dokumentieren seine eindrucksvolle Rede in der Übersetzung aus dem Französischen durch Thomas Schleissing-Niggemann. (Initiative KZ-Außenlager Lichterfelde e.V.)

*Meine Damen und Herren, liebe Freunde!
Ich bin der Gefangene 6644 aus Sachsenhausen, von Mai 43 bis Mai 1945, Ich habe glücklicherweise überlebt, um Zeugnis ablegen zu können*

Heute haben wir uns anlässlich des 71. Jahrestages der Befreiung aller Lager versammelt. An dieser Stätte gehen wir unserer Erinnerung nach.

In dem Nebenlager von Lichterfelde im Südwesten Berlins, wo 1500 bis 1600 Gefangene die Aufgabe hatten, die Verwaltungsgebäude der Gestapo und der Nazis wieder instand zu setzen, sowie unterirdische Schutzräume zu erstellen und Ruinen, verursacht durch Bombardements, zu räumen.

Wenden wir uns vor allen Dingen der Erinnerung zu, der Erinnerung an unsere lieben Verstorbenen, indem wir ihnen zusammen eine ergreifende Ehrung zuteilwerden lassen, eine Ehrung für die Opfer aller Nationalitäten, ermordet auch an diesem Ort des Verbrechens:

Erinnerung an die durch die Nazis zu asozial Erklärten, die deutschen Juden, die Homo-

sexuellen, die Politischen Gegner, die Religiösen, die Widerstandskämpfer, die Sinti und Roma, die sowjetischen Soldaten und andere willkürlich durch die SS Umgebrachte zwischen den Jahren 1933 und 1945.

Wenn die Gefangenen nicht sofort getötet wurden, sollten sie auf jeden Fall durch die Arbeit sterben. So lautete der Befehl Himmlers aus dem Jahr 1938: Vernichtung durch Arbeit. Durch die täglichen Appelle morgens und abends auf Plätzen, die immer Wind und Wetter ausgesetzt waren, durch die Arbeitszeit von 12 Stunden, die ständigen Schläge, den Schlafmangel, die unzureichende Ernährung: es waren 900 Kalorien am Tag, die Kälte bis zu -25 bis -30°, die schlechte Kleidung konnte ein Gefangener nicht mehr als ungefähr 9 Monate überleben.

Nur durch die Tatsache, dass man immer mehr Arbeiter brauchte, um den militärischen Notwendigkeiten zu genügen, da Hitler in sinnlosen Schlachten die Soldaten der Wehrmacht opferte, nur deshalb konnten einige überleben, nämlich die, die noch in der Lage waren zu arbeiten.



Mit dem Heranrücken der sowjetischen Armee wurde das Lager Lichterfelde am 17. April 45 nach Sachsenhausen evakuiert. Doch mit der Befreiung des Stammlagers durch ein polnisches Sonderkommando der 47. Sowjetischen Division in Sachsenhausen am 22. April 1945 endete das Leiden nicht. Man fand nur 3000 sterbende, kranke oder stark geschwächte Gefangene vor. Der Befehl Himmlers vom 1. Februar 1945, das Lager zu zerstören und die Gefangenen zu vernichten, war technisch nicht realisierbar, konnte nicht ausgeführt werden.

Dennoch wurden vom 1. Februar bis Ende März 5000 Gefangene hingerichtet.

Roger Bordage (links) bei seiner Rede am 8. Mai 2016. Rechts neben ihm Thomas Schleissing-Niggemann von der Initiative KZ-Aussenlager Lichterfelde.

Am 21. April begann dann die Evakuierung des Lagers. Also brachen ungefähr 33000 Gefangene, darunter die Gefangenen aus Lichterfelde, von der SS getrieben in Richtung Lübecker Bucht auf. Sie marschierten fast 30 km täglich wahrscheinlich bis zum 3. Mai 1945.

Sie hatten Nahrung für nur einen Tag bekommen, aber hier ist der Bericht nicht eindeutig. Alle, die aus Schwäche nicht weiterkonnten, wurden mit einem Genickschuss getötet. Ungefähr 12 000 Gefangene überlebten diesen Todesmarsch nicht.

Danken wir auch den alliierten Armeen, die zur Vernichtung des Hitler-Regimes beitrugen, ebenso allen Widerstandskämpfern in Europa, beginnend mit unseren deutschen Kameraden, die die ersten Opfer waren.

Denn vergessen wir nicht, dass es dieses Regime war, das nach Ergreifung der Macht einer Ideologie zum Durchbruch verhalf, die als alleinige Wahrheit galt und in deren Namen das Ziel jedes Mittel zu seiner Durchsetzung rechtfertigte.

Erinnern wir uns, dass jede Gesellschaft, nicht nur in Hinblick auf die aktuellen Probleme, sondern auch in Bezug auf die Vergangenheit, aufgebaut ist.

Damit die Jungen, besonders in Europa, nicht zu Waisen der Geschichte werden, ist es unabdingbar für sie, diesen tragischen und einmaligen Abschnitt der 30er und 40er Jahre unserer europäischen Geschichte in letzten Jahrhundert genau zu kennen. Erinnern wir uns immer daran, dass die Nazis, die die absolute Macht seit 1933 hatten, es fast geschafft hätten jegliche Kultur und Zivilisation in Europa zu zerstören, sei durch den Krieg, den Krieg für den „Lebensraum im Osten“, den ideologischen Krieg mit allen zerstörerischen Konsequenzen, materieller wie menschlicher Art. Den Krieg, der (die Zivilopfer eingeschlossen) fast 52 Millionen Menschen das Leben gekostet hat.

Die von den Nazis willkürlich ausgesuchten Opfer hatten keine Möglichkeit über ihr Schicksal zu bestimmen oder gar sich aufzulehnen, da sie der militärischen und polizeilichen Gewalt der Nazis völlig ausgeliefert waren. Die systematische Beseitigung des anderen, sei es durch die Konzentrationslager oder durch spezielle Kommandoeinheiten der Wehrmacht aus ethnischen, ideologischen oder anderen Motiven war das Ziel der Nazis – auch im Hinblick auf die Zivilgesellschaft der von ihnen besetzten Länder.

Es ist heute unbedingt notwendig, diese historische Phase, einmalig und tragisch in unserer europäischen Geschichte an die nächsten Generationen weiterzugeben. Denn der Nazismus, wiederholen wir es, hätte fast die gesamte Kultur und Zivilisation ausgelöscht. Diese Weitergabe wird immer notwendiger, denn heute sind wir quasi die ohnmächtigen Zeugen in einer zunehmend instabileren Welt, wo Gewalt, egal in welcher Form, die einzige Antwort auf die gesellschaftlichen Probleme zu sein scheint.

Wir wohnen einem fortschreitenden Abbröckeln der gesellschaftlichen Werte bei, die nach 1945 aufgestellt wurden: Freiheit, Solidarität, Toleranz, Recht, im Rahmen der Demokratie und eines Rechtsstaates, und der Menschenrechte. In unserem Europa, so schwierig und komplex zu organisieren, können wir heute den Aufstieg von Faschismus-ähnlichen Gruppierungen feststellen; so die die Erscheinung von Bewegungen, die Menschen ausschließen, von Fremdenfeindlichkeit, von Rassismus, von Gewalt, von religiösem Fundamentalismus, der wachsenden Ungleichheit durch die beunruhigende Dominanz durch die Finanzwelt;

ebenso ein kürzlich erneut aufgetauchtes Phänomen: ein schwaches Wachstum, das zu schweren sozialen Konflikten führen kann, zu Gräben der sozialen Ungleichheit, zur Verarmung eines Teils der aktiven Bevölkerung und zum Risiko von sozialen Revolten.

Obwohl diese Bemerkungen nur sehr knapp die Probleme anreißen, gehen wir davon aus, dass unsere Erinnerung an die Opfer der Unterdrückung durch die Nazis beitragen könnte zu Ausblicken und Orientierungspunkten heute, damit das Recht nicht zurückgedrängt wird, der Respekt dem anderen gegenüber gewahrt wird und vor allen Dingen der Anstieg der Gewalt verhindert wird.

Wir dürfen den Verführungen des Autoritarismus nicht nachgeben oder den Demagogen, die vorgeben, die sozialen Probleme zu lösen, Verführungen, die man in manchen Ländern Europas feststellen kann.

Wir dürfen auf keinen Fall das europäische Modell der sozialen Demokratie aufgeben, denn dieses Modell bleibt das beste Modell, um Konflikte zu lösen und die soziale Gleichheit zu befördern.

Erinnern an die Novemberrevolution – nicht nur in Kreuzberg

Bericht vom Symposium zur Geschichte des Dragoner-Areals

Wenig erinnert im Berliner Stadtbild an die Novemberrevolution 1918, an die Rätebewegung und ihre blutige Niederschlagung. Es gibt einige Gedenktafeln und Skulpturen, wie etwa die Lichtenberger Blutmauer, wo im März 1919 während des Generalstreiks elf Arbeiter willkürlich erschossen wurden. Es gibt in Berlin keinen zentralen Ort des Erinnerns und Gedenkens an die Ereignisse der Novemberrevolution. Ein solcher Ort könnte auf dem Gelände der ehemaligen Gardedragonerkaserne hinter dem heutigen Finanzamt Kreuzberg am Mehringdamm entstehen.

Hier wurden am 11. Januar 1919 von in dieser Dragonerkaserne einquartierten Freicorps-truppen sieben Parlamentäre, die über die Übergabe des von rebellierenden Arbeitern wenige Tage zuvor besetzten Vorwärtsgebäude verhandeln wollten, misshandelt und dann ermordet. Dies war der erste politische Mord der entstehenden Weimarer Republik, wenige Tage später erfolgte die Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Unzählige Morde folgten bis 1933 das faschistische Regime errichtet wurde.

Das Gelände ist mittlerweile als Dragonerareal stadtwweit bekannt geworden. Das Bundesfinanzministerium unter Wolfgang Schäuble hatte versucht, das Gelände an Immobilienspekulanten zu verkaufen. Nach langen Kämpfen gelang es durch eine Bundesratsinitiative dieses zu verhindern. Im Rahmen des Hauptstadtvertrages ging das Grundstück an das Land Berlin. Der Senat hat den gesamten umliegenden Block jetzt zum Sanierungsgebiet erklärt. um städtebauliche Missstände oder funktionelle Schwächen zu beseitigen wie es im Gesetz heißt. Auch das geschichtliche Erbe muss dabei Berücksichtigung finden.

Darum ging es am 13. und 14 April auf einem zweitägigen Symposium im nahegelegenen Hebbeltheater. Die zahlreichen Initiativen, die sich im Rahmen der Auseinandersetzungen gebildet haben und das Bezirksamt luden dazu ein, auch um die öffentliche Diskussion über das Erinnern auf diesem Gelände voranzutreiben. Dieses Vorhaben ist gelungen. In der Vorbereitung wurde durchgesetzt, dass Wissenschaftler, die sich besonders mit der Arbeiter- und Rätebewegung und ihren emanzipatorischen Aspek-

ten auseinandergesetzt hatten, wie etwa Ralf Hofrogge oder Holger Czitrich-Stahl zu Wort kamen.

David Fernbach, Enkel des erschossen Parlamentärs und Journalisten Wolfgang Fernbach berichtete über seine Familiengeschichte. Viel Raum in der Diskussion nahm die Frage ein, wie gedacht werden soll. Man will sich nicht mit ein paar Gedenktafeln und Denkmälern abspeisen lassen, gefordert wird ein Ort, an dem sich aktiv mit der Geschichte auch in Bezug auf heute auseinandergesetzt wird. Die Novemberrevolution hatte ihre Wurzeln im Kampf gegen Militarismus und Krieg, Frieden war eine ihrer wesentlichen Forderungen neben sozialer Gerechtigkeit. Hier ein Zentrum auch zur Auseinandersetzung mit den heutigen Problemen zu errichten, fand erstmals allgemeine Zustimmung. Natürlich stehen die langwierigen Planungsprozesse erst am Beginn, der Anfang ist aber gemacht.

Bekanntlich jährt sich am 9. November 2018 die unvollendete Revolution zum 100 Mal. In den offiziellen Feierstunden wird voraussichtlich nur der Geburtsstunde der parlamentarischen Demokratie in Deutschland gedacht werden und die blutige Niederschlagung weitergehender Forderungen allenfalls als etwas übertriebene Härte, die aber im Prinzip notwendig zur Aufrechterhaltung der Ordnung war dargestellt werden. Es hat sich ein unter aktiver Mitarbeit der VVN ein Arbeits- und Koordinationskreis gebildet, der für eine weitergehende Sicht steht: „Die Revolutionäre von 1918 waren nicht ein kleines Häufchen von Krawallmachern, die die Diktatur einer Minderheit über eine Mehrheit anstrebten, es handelte sich vielmehr um eine breite Massenbewegung mit dem Ziel, die Ausbeutung abzuschaffen und alle Menschen am gesellschaftlichen Reichtum zu beteiligen. Nicht zuletzt war es eine gigantische Massenbewegung, die für alle Zeiten Schluss machen wollte, mit Militär und Massensterben.“

Der für alle interessierten Gruppen und Einzelpersonen offenen Arbeitskreis trifft sich am nächsten Mal am Montag, den 14. Mai 2018 in der „Galerie Olga Benario“.

Frieder Böhne

Was tun gegen den Terror von Rechts

Jahresauftaktveranstaltung 2018

Autos brennen, Stolpersteine werden geschändet und entwendet, Gedenktafeln zerstört und Antifaschistinnen und Antifaschisten bedroht, Der Terror von rechts wird immer massiver und offener. Die Polizei scheint machtlos. Was tun?

Darüber sprachen wir auf unserer diesjährigen Jahresauftaktveranstaltung mit Jürgen Schulte von der Bürgerinitiative „Hufeisern gegen rechts“, mit Claudia und Christian von Gelieu von der Galerie „Olga Benario“ als direkt Betroffene und Klaus Baltruschat, der Februar 1997 Opfer eines faschistischen Attentats wurde.“

Fertige Antworten oder Patentrezepte hatte keiner mitgebracht, aber viel zu erzählen hatte jeder unserer Gäste. Klaus Baltruschat überlebte vor 20 Jahren schwer verletzt das Attentat eines Neonazis. Sein linker Unterarm konnte nicht gerettet werden und musste amputiert werden. Er erzählte, dass zunächst auch bei ihm in Richtung seines privaten Umfeldes ermittelt wurde und erst nachdem der Schütze zufällig in eine Polizeikontrolle geraten war, einen Polizisten ermordet hatte und nach einer weiteren Schießerei festgenommen wurde, geriet ein mögliches politisches Motiv in den Fokus der Ermittlungen. Man ging von einem Einzeltäter aus und darum wurden die Ermittlungen eingestellt. Ähnlichkeiten zur NSU Fahndung sind natürlich rein zufällig.



Claudia und Christian von Gelieu berichteten, wie sie den Brandanschlag auf ihr Auto erleb-



von links nach rechts: Klaus Baltruschat, Edith Pfeiffer, Christian v. Gelieu, Jürgen Schulte und Claudia v. Gelieu.

ten, dass nur der Zufall und günstige Winde verhinderten, dass die Flammen auf ihr Haus übergreifen haben und klagten über schleppende Polizeiermittlungen. Jürgen Schulte berichtete von den Nazi-Aktivitäten in der Hufeisensiedlung in Britz. Von angezündeten Autos über Anschläge auf Wohnungen bis zu persönlichen Bedrohungen reichten die Aktionen der Neonazis, Die Antifaschisten sollen verunsichert und eingeschüchtert werden Er stellte die Bürgerinitiative „Hufeisern gegen rechts“ vor, die 2012 gegen die immer stärker um sich greifenden Verunsicherung durch die NPD in der Hufeisensiedlung entstanden ist In der regen Diskussion wurden unsere Gäste nach Einzelheiten gefragt und nach den Möglichkeiten der Gegenwehr. Einigkeit herrschte unter den Anwesenden ein Zurückweichen vor dem Terror der Neonazis von diesen als Erfolg gewertet würde. Jede Nazi-Aktivität, ob massives Auftauchen von Klebezettel oder Graffiti-Schmierereien bei der Polizei anzeigen und dem „Register zur Erfassung rechtsextremer und diskriminierender Vorfälle in Berlin“, die solche Fälle sammeln und statistisch auswerten, melden. (<http://www.berliner-register.de/>). Vor allem nicht einschüchtern lassen. Es war ein gelungener, Mut machender Jahresauftakt.

Edith Pfeiffer

Liselotte Herrmann - anlässlich ihres 80. Todestag

Eine bewundernswert standhafte und tapfere Frau

Am 20. Juli 1938 starb Liselotte Herrmann in Plötzensee unter dem Fallbeil, drei Tage vor ihrem 29. Geburtstag.

Liselotte Herrmann wurde am 23.06.1909 in Berlin geboren. Ihr Vater war ein angesehenener Ingenieur.

Als Abiturientin trat sie 1928 in den Sozialistischen Schülerbund (SSB) ein. Nach der Schulzeit begann sie in Stuttgart, wohin ihre Eltern umgesiedelt waren, ein Chemie-Studium. Ab dem Wintersemester 1931/32 studierte sie an der Berliner Universität Biologie. 1931 trat sie der KPD bei. Die junge Frau musste sich behaupten gegen Nazistudenten, die immer frecher auftraten und jüdische und antifaschistische Studierende und Hochschullehrer angriffen.

Nach dem Machtantritt der Nazis unterschrieb sie einen "Aufruf zur Verteidigung demokratischer Rechte und Freiheiten an der Berliner Universität".

Unter 111 Berliner Studierenden, die am 11. Juli 1933 von jedem weiteren Studium ausgeschlossen wurden, war auch Liselotte Herrmann aufgeführt - "wegen kommunistischer Betätigung auf Grund des Ministerial-Erlasses vom 29. Juni 33".

Lilo Herrmann blieb zunächst in Berlin und nahm am illegalen Widerstand gegen das Nazi-Regime teil. Ihren Lebensunterhalt erwarb sie als Kinderpflegerin. Im August 1933 war der KPD-Funktionär Fritz Rau bei ihr einquartiert, den sie aus der Zusammenarbeit in Stuttgart kannte. Sie wurde von ihm schwanger. Kurz darauf wurde er verhaftet und am 20. Dezember 1933 in seiner Zelle in Moabit totgeschlagen. Als Lilo Herrmann am 15. Mai 1934 ihren Sohn Walter zur Welt brachte, verschwieg sie den Namen des Vaters.

Im September 1934 zog sie mit dem Kind nach Stuttgart um. In der elterlichen Wohnung fand sie Aufnahme und im Ingenieurbüro ihres Vaters Arbeit. Sie nahm auch hier ohne Wissen ihrer Eltern Kontakt zum antifaschistischen Widerstand auf.

Ab Ende 1934 arbeitete sie als technische Mitarbeiterin für Stefan Lovasz, den Leiter der illegalen KPD Württemberg, und übernahm Schreib- und Kurierarbeiten für den geheimen

Militärapparat der KPD.

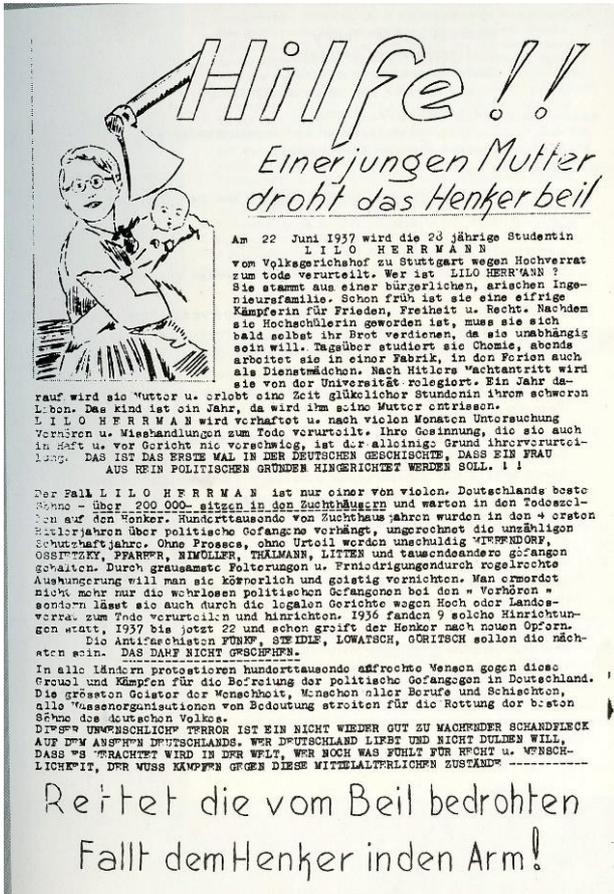
Die Tätigkeit im Ingenieurbüro ihres Vaters ermöglichte ihr Auslandsreisen. Diese nutzte sie um Informationen über die Produktion von Rüstungsgütern in den Dornier-Werken in Friedrichshafen und über den Bau einer unterirdischen Munitionsfabrik bei Celle in die Schweiz zu übermitteln.



Liselotte Herrmann mit ihrem Sohn Walter

Am 7. Dezember 1935 wurde sie im Haus ihrer Eltern von der Gestapo verhaftet. Seit 2008 erinnert ein "Stolperstein" daran. Die Gestapo versuchte von ihr Informationen über weitere Beteiligte zu erfahren. Es war vergebens. Die erhalten gebliebenen Verhörprotokolle bestätigen, dass Lilo Herrmann geschwiegen und ihre Überzeugung verteidigt hat. Liselotte Herrmann schwieg trotz barbarischer physischer und psychischer Folter. Selbst als die Peiniger ein fremdes Kind im Vorzimmer als ihren angeblichen Sohn nach der Mutter rufen ließen. Sie hat ihren Sohn nach ihrer Verhaftung nicht wiedergesehen.

Am 12. Juni 1937 verurteilte der in Stuttgart tagende "Volksgerichtshof" Liselotte Herrmann zusammen mit drei ihrer Mitstreiter zum Tode.



Protestflugblatt
Hilfe!! Einer jungen Mutter droht das Henkerbeil

Weltweiten Protest löste das Flugblatt „Hilfe!!! Einer jungen Mutter droht das Henkerbeil“ aus. Zutreffend wird in dem Flugblatt festgestellt:

„Der Fall Lilo Herrmann ist nur einer von vielen. ...Über 200 000 sitzen in den Zuchthäusern und warten in den Todeszellen auf den Henker. Hunderttausende von Zuchthausjahren wurden in den 4 ersten Hitlerjahren über politische Gefangene verhängt, ungerechnet die unzähligen Schutzhaft-Jahre. ...Man ermordet nicht nur die wehrlosen politischen Gefangenen bei den 'Verhören', sondern lässt sie auch durch die legalen Gerichte wegen Hoch- oder Landesverrat zum Tode verurteilen und hinrichten. 1936 fanden 9 solche Hinrichtungen statt, 1937 bis jetzt 22 und schon greift der Henker nach neuen Opfern. ...Das ist das erste Mal in der deutschen Geschichte, dass eine Frau aus rein politischen Gründen hingerichtet werden soll!!!

Rettet die vom Beil Bedrohten!
Fallt dem Henker in den Arm!“

Die internationale Protestwelle veranlasste die damalige Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink an Heinrich Himmler (Chef der deutschen Polizei, hatte die Kontrolle über die gesamte Polizei und Kriminalpolizei, über die Einheiten der SS und über den Nachrichtendienst des SD) folgende Bitte zu richten:

„Sehr geehrter Parteigenosse Himmler!
Die Zuschriften aus dem Ausland in der Angelegenheit Lilo Herrmann werden von Tag zu Tag zahlreicher. In der Anlage lasse ich Ihnen wieder zur weiteren Verwendung zugehen, was bei uns in der letzten Woche eingegangen ist. Ich habe den Eindruck, dass es vielleicht doch nötig wäre, in der Zeitung einmal eine kurze Notiz zu bringen, die über den Fall aufklärt und dieser ganzen Schreibung ein Ende macht. ...“

Am 20. Juni 1938 wurde Lilo Herrmann gemeinsam mit Stefan Lovász, Artur Göritz und Josef Steidle enthauptet. Die Körper der in Plötzensee Ermordeten wurden dem Anatomischen Institut der Charité unter Prof. Hermann Stieve für Forschungszwecke übergeben.

LISELOTTE HERRMANN starb als erste Widerstandskämpferin und Mutter unter dem Fallbeil im Gefängnis in Berlin-Plötzensee.

Im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg ist eine Straße nach ihr benannt

Auf dem Mahnmal im Innenhof der Humboldt-Universität zu Berlin ist ihr Namen verzeichnet.,

Im „Ehrenbuch von Plötzensee“ ist ihr ein Kapitel gewidmet.

Edith Pfeiffer

Heideruh braucht Mitarbeiter und Gäste



Heideruh e.V. Antifaschistische Erholungs- und Begegnungsstätte
 Ahornweg 45, 21244 Buchholz i.d. Nordheide
 Tel.: 04181 / 8726 e-mail: info@heideruh.de

Den Frühling in Heideruh erleben, das frische Grün der Bäume, das Erwachen der Natur. Es gibt keine schönere Jahreszeit.

Wir bieten Euch an, einen 5-tägigen Urlaub (Mo-Fr) in Heideruh zu verbringen, aber nur 4 Tage zu bezahlen. Dieses Angebot gilt bis zum 22. Juni 2018.

Wer kann helfen und hat Lust dazu

Das Steinhaus muss vollständig neu verkabelt werden. Die Elektrik entspricht nicht mehr den gesetzlichen Vorgaben.

Die Verkabelung wird sehr teuer werden. Jede Arbeitsstunde, die uns durch Mithilfe erspart bleibt ist gut

Wir arbeiten vom 13. Mai bis zum 21. Mai.

Wer mit der Bohrmaschine umgehen oder Kabelkanäle legen, Strippen ziehen oder Netzkabel verlegen kann, Zeit hat und kommen würde, auch tagesweise, hilft uns sehr. Bitte melden!

Heideruh ist ein einmaliges antifaschistisches Projekt mit einer 90jährigen wechselvollen Geschichte, 60 Jahre davon als Wohn- und Ferienheim „Heideruh“. Hier besteht die Möglichkeit deine professionellen Kenntnisse in einem antifaschistischen Projekt einzubringen, eigene Ideen umsetzen oder einfach mitzuarbeiten? Deine Fähigkeiten werden in der Werterhaltung, Küche, Gästebetreuung, Verwaltung, im Handwerk oder auf dem Außengelände gebraucht, um die einzigartige Erholungs- und Begegnungsstätte Heideruh zu erhalten und zu gestalten.

Ruf uns an, schreibe uns und erzähle was Du bieten willst!

**Am 28. Juli ist unser Sommerfest!
 Mit den Grenzgängern und ihrem
 Programm: Die jungen wilden Jahre
 des Karl Marx**

Tagesgedenkstättenfahrt KZ-Gedenkstätte Neuengamme Sonntag, den 17. Juni 2018

Abfahrt: 7:30 Uhr von Ostbahnhof.
 Parkplatz Koppenstraße -

Rückkunft: gegen 19:30 Uhr -
 Berlin-Ostbahnhof

Unkostenbeitrag: 30 €

Verbindliche Anmeldung:

Telefon **030-7124746 (Sprachbox)**
 (Name, Telefonnummer zwecks Rückruf)

(Anzahl der Teilnehmer)

E-mail: vvv-vda@antifa-net.de

Anmeldeschluss: 31. Mai 2018

RADELN GEGEN DAS VERGESSEN

RUDI WUNDERLICH
 GEDENKFAHRT

10. JUNI 2018

Start: 10 Uhr

Unter den Eichen 126-135
 12205 Berlin-Steglitz

Ziel: 12 Uhr

Schliemannstr. 9
 10437 Berlin

Rudi Wunderlich besorgt sich Zivilkleidung und fährt mit dem Fahrrad eines SS-Mannes quer durch Berlin, von einer Telefonzelle ruft er Lott in der Schliemannstr. 9 an. Sie versteckt ihn. Er überlebt das Kriegsende in Leipzig

Eine Veranstaltung der Initiative KZ-
 Außenlager Lichterfelde

Anmeldung bitte unter:
vorsitzender@ikz-lichterfelde.de

Roter Winkel“ – Mitgliederrundbrief der VVN-VdA 03-2015

verantwortlich: Edith Pfeiffer, Frieder Böhne,

Kontakt zur Redaktion: email: vvv-vda@antifa-net.de oder post@vvv-vda.org

Der nächste Rundbrief erscheint September 2018

Fotos in dieser Ausgabe: Archiv, E. Pfeiffer und J. Harnisch

Wir gratulieren

Mai

Sercan Aydilek
 Marie Hoffmann
 Sabine Kebir
 Peter Wegner
 Paul Gießler
 Marcus Otto
 Heinrich Bücken
 Tina Weil
 Johannes Winter
 Lieselotte Kurz
 Georg Kowalski

Juni

Franziska Brychy
 Axel Hauff
 Vera Dehle-
 Thälmann
 Regina Szepansky
 Claudia Sternberg
 Jeanine Bochat
 Roland Zschächner
 Lothar Kurz

Juli

Max Renkl
 Reinwart Hinkel
 Ulrike Just
 Christian Haß
 Uwe Hiksich
 Ruth Gerdes
 Gerhard Schumm
 Peter Schrott
 Ursula Krause
 Andreas
 Schmiemann
 Peter Neuhof
 Claudia von Gelieu

August

Johanna Moser
 Helga Hübner
 Heinrich-Hugo Lind
 Frank Beckmann
 Rolf-Dieter Schubert
 Bernhard Thiesing
 Lea Hartung
 Traude Zöllner
 Jan Stöß
 Thorsten
 Marksthaler
 Eliane Kiray
 Lea Löhöffel
 Günter Triebe
 Daniel Horneber

**und auch denen,
 deren Geburtstag
 uns unbekannt ist.**